

# Die Entwicklung der chinesischen Presse seit dem Beginn der Kulturrevolution

HANSJÜRGEN KOSCHWITZ

## Zur Vorgeschichte der kulturrevolutionären Pressepolitik

Kein Geschehen in der zwanzigjährigen Geschichte des kommunistischen Staatswesens in China hat die Massenmedien dermaßen einschneidenden Veränderungen unterworfen wie die zu Beginn des Jahres 1966 einsetzende Kulturrevolution. Dies gilt in erster Linie für die gedruckten Kommunikationsmittel, während das Rundfunkwesen weitgehend intakt gelassen wurde und teilweise zum hauptsächlichsten Mittel der Masseninformation und Faktor der Massenmobilisierung geworden ist<sup>1</sup>.

Der chinesische Journalismus sollte, seinem politischen Programm und seinem Selbstverständnis gemäß, ein Instrument in der Hand und im Dienste der Parteiführung sein. Die Jahre seit 1949 hatten gleichwohl gezeigt, daß es Gelegenheiten gab, bei denen die herrschende Parteirichtung den Einfluß ihr weniger genehmer Elemente in der Presse nicht völlig ausschalten konnte. Die Kulturrevolution hat nun für die Pressepolitik insofern eine Wende gebracht, als die Zeitungen und Zeitschriften wie alle anderen Massenmedien zunehmend unter die Kontrolle der dominierenden Parteifraktion unter Mao und Lin Biao gerieten. Sie bietet in ihrem Ergebnis einen weiteren Beweis für die Erfahrungen aus früheren innenpolitischen Umwälzungen in anderen Ländern, nach denen erst die Beherrschung der „Bewußtseinsindustrie“ den endgültigen Erfolg revolutionärer Wandlungen zu gewährleisten vermag.

Wesentliche Motive für das persönliche Streben Maos nach Reorganisation besonders des Zeitungswesens sind in der Entwicklung der Presse seit Anfang der sechziger Jahre zu erblicken; möglicherweise haben auch die Erinnerungen an die Ereignisse des Jahres 1957 bei seinem Entschluß mitgespielt, die Presse fest in den Griff zu nehmen und sie den eigenen Zielen im Kampf gegen die Parteiwidersacher gefügig zu machen. Zwar hatte die KPCh nach dem Ende der „Hundert-Blumen“-Kampagne die Presse sehr rasch wieder in ihre Botmäßigkeit gezwungen, doch kamen in den frühen sechziger Jahren — nicht zuletzt als Folge der allgemeinen Desillusionierung nach dem Scheitern des „Großen Sprunges“ und der Volkskommunenpolitik — weiterhin zahlreiche kritische Stimmen in den Tageszeitungen und den Zeitschriften zu Wort, wenn dies auch nicht mehr in derart unverhüllter Weise geschah wie im Frühjahr 1957. Die Gegnerschaft gegenüber der Politik Maos konnte sich nicht in offener Polemik äußern, sondern mußte in getarnter Form in der Presse vorgetragen werden, da die Meinungsdictatur der Partei nur noch das Mittel publizistischer Camouflage zuließ. Die Auseinandersetzung mit dem offiziellen poli-

<sup>1</sup> Vgl. Liu, A. P. L., Mass media in the Cultural Revolution: problems of mass mobilization in Communist China, in: Current Scene 8 (1969), S. 5 f.

tischen Kurs erfolgte jedoch nicht durch erklärte Gegner des kommunistischen Systems, sie wurde vielmehr durch Anhänger der KP geführt, denen die oft unpragmatisch erscheinende und dogmatische Linie der Führung nicht zusagte. Die Tradition solcher getarnten Opposition reicht in China weit in die literarhistorische Überlieferung zurück, da man schon in den einstigen Dynastien gelernt hatte, mit Hilfe der Literatur Unzufriedenheit mit den staatlichen Machthabern kundzutun oder diese gar öffentlich bloßzustellen. Erzählungen und Bühnenstücke bildeten die wichtigsten Gattungen der literarischen Opposition seit 1960. Zu den bekanntesten Zeugnissen dieser Strömung zählt das von Wu Han, dem seinerzeit stellvertretenden Bürgermeister von Peking, im Jahre 1961 verfaßte historische Bühnenstück „Hai Rui Ausscheiden aus dem Amt“ (Hai Rui ba guan, erschienen in der Zeitschrift „Beijing Wenyi“, Pekinger Literatur und Kunst); es handelt von einem Beamten aus der Zeit der Ming-Dynastie (1368–1644), der es gewagt hatte, dem Kaiser eine kritische Denkschrift zu überreichen, und deshalb eingekerkert worden war. Ein weiteres Zeugnis sind die „Abendgespräche am Schwalbenberge (Yanshan)“ von Deng Tuo, der von 1953 bis 1957 Chefredakteur der Pekinger „Volkszeitung“ gewesen war und andere hohe Positionen im chinesischen Journalismus bekleidet hatte. Ebenso wie Wu Han gehörte er dem Stadtparteikomitee von Peking an – bis in die erste Phase der Kulturrevolution. Die „Abendgespräche“ erschienen in den Jahren 1961/62 hauptsächlich in der „Beijing Wanbao“, der Pekinger Abendzeitung. Sie waren im umgangssprachlichen Idiom geschrieben und enthielten Anspielungen auf die geschichtliche Vergangenheit, die den Leser zu Vergleichen mit dem aktuellen Geschehen anregen sollten. Verschiedene Zeitungen in der Provinz folgten dem Vorbild Deng Tuos und brachten in ihren Ausgaben regelmäßig Essay-Spalten<sup>2</sup>. An diesem Beispiel ist erneut die Bedeutung gerade des Feuilletons für eine indirekte politische Beeinflussung erkennbar geworden, und auch die Chance, die staatliche Kontrolle mit Hilfe der Feuilletonspalten eher zu unterlaufen als durch die anderen Aussageformen des Pressejournalismus<sup>3</sup>. Zudem war Deng Tuo als hoher Funktionär der chinesischen Journalistik fraglos mit den Praktiken dieser Kontrolle so gut vertraut, daß es ihm weniger Mühe bereiten konnte, indirekte Kritik an Maos Führungsstil anzubringen. Auch ist ihm sicher zustatten gekommen, daß von 1960 bis 1962 kein übertrieben strenger kulturpolitischer Kurs gesteuert wurde, während in den nachfolgenden Jahren alle der orthodoxen Linie widersprechenden Tendenzen schärfer bekämpft und unterdrückt worden sind. Daß im übrigen Mao selbst die Entwicklung der Kulturpolitik in der ersten Hälfte der sechziger Jahre mit Mißtrauen betrachtet hat, geht aus einer erst 1966 bekanntgewordenen, doch bereits im Dezember 1963 von ihm gehaltenen Rede hervor, in der er einer Reihe von Kommunisten die Förderung einer feudalistischen und kapitalistischen Kunst vorgeworfen hatte<sup>4</sup>. All diese Tatsachen belegen zusätzlich, daß der Entschluß zur „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ nicht abrupt gefaßt wurde, sondern daß die innenpolitischen Ereignisse seit 1966 ihre Wurzeln in weiter zurückliegenden Vorgängen haben.

<sup>2</sup> Eine Auswahl dieser Essays findet sich mit einer ausführlichen und instruktiven Einleitung versehen in: Glaubitz, J., Opposition gegen Mao. Abendgespräche am Yenshan und andere politische Dokumente. Olten–Freiburg: Walter Verlag 1969.

<sup>3</sup> Vgl. Haacke, W., Handbuch des Feuilletons II, Emsdetten: Lechte Verlag 1952, S. 340 ff.

<sup>4</sup> Siehe Mehnert, K., Maos Zweite Revolution. Dokumente des Sommers und Herbstes 1966. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1966, S. 11.

## Der Beginn der Reorganisation im Presse- und Propagandaapparat 1965/66

Den Beginn der Kulturrevolution signalisierte eine Pressepolemik gegen Wu Han. Im November 1965 erschien in der in Shanghai herausgegebenen Zeitung „Wenhui Bao“ ein gegen sein Stück gerichteter Artikel, der die seit längerem betriebene Kampagne gegen die Intellektuellen in die Kulturrevolution überleitete. Verfasser war Yao Wen-yuan, damals noch Redakteur bei der „Jiefang Ribao“ (Befreiungszeitung, Shanghai)<sup>5</sup>. Die Pekinger „Volkszeitung“ und das Armeebblatt druckten diesen Artikel Ende November 1965 nach. Im Mai 1966 schrieb Yao Wen-yuan in der „Wenhui Bao“ eine zweite Polemik gegen Vertreter der früheren literarischen Kritik. Dieses Mal wandte er sich gegen Deng Tuo, zu jener Zeit Sekretär des Pekinger Parteikomitees, und hielt ihm eine anti-maoistische Haltung vor. Einen weiteren Auftakt zur kulturrevolutionären Kampagne bildete der im April 1966 in dem Armeorgan „Jiefangjun Bao“ veröffentlichte Leitartikel: „Haltet das große Banner der Mao-Tse-tung-Ideen hoch, nehmt aktiv an der Großen Sozialistischen Kulturrevolution teil.“

Intensive polemische Kampagnen, auch auf kulturpolitischem Gebiet, hatte die chinesische Presse seit den frühen fünfziger Jahren gekannt. Ihnen allen waren sorgfältige Planung, in ihrem Ablauf innere Organisation und propagandistisches Geschick zu eigen gewesen. Zu ihren Hauptmerkmalen hatte es stets gehört, die Propagandaziele nicht zu überlagern, sondern die Angriffe in einer zeitlich abgegrenzten Reihenfolge nacheinander in der Presse vorzutragen. Parallelität und Zersplitterung der Aufmerksamkeit wurden dadurch zu vermeiden versucht. Seit dem Herbst 1965 wich man von dieser Praxis merklich ab und attackierte unliebsame Schriftsteller oder als schädlich angesehene Werke gleichzeitig<sup>6</sup>. Das führte zu der seit Beginn der Kulturrevolution jedem Leser chinesischer Pressepublikationen so auffallenden emphatischen Übersteigerung der politischen Kritik und Polemik. Eine weitere Folge war für die innere Zeitungsstruktur die noch schärfer hervortretende Verwischung der Grenzen zwischen Sachberichterstattung und Parteitagitation.

Es ist frühzeitig mit einiger Überraschung beobachtet worden, daß die Zeitung der Armee, die „Jiefangjun Bao“, im Frühjahr 1966 zum wichtigsten Presseorgan des Landes aufrückte und auch gegenüber dem bis dahin unangefochtenen, politisch tonangebenden Blatt Chinas, der Pekinger „Volkszeitung“, eine Führungsposition bezog. Ein Parallelbeispiel aus der früheren Entwicklung der VRCh läßt sich nicht anführen; dieses Überwiegen der Militärzeitung gegenüber dem obersten Parteiblatt ist daher zu Recht ein „völliges Novum in der Geschichte des Totalitarismus“ zu nennen<sup>7</sup>.

Die Gründe hierfür liegen in der politischen Konstellation innerhalb der höchsten Führungsspitze der KP, in der bis zum Sommer 1966, bis zum 11. Plenum des 8. ZK,

<sup>5</sup> Die „Jiefang Ribao“ ist nicht zu verwechseln mit der „Jiefangjun Bao“, dem Organ der chinesischen Armee unter Lin Bao. — Einen detaillierten Bericht über die Person Yao Wen-yuans gibt: Wang, T., Yao Wen-yuan: Newcomer in China's politburo, in: Current Scene 14 (1969), S. 1 ff.; vgl. ferner: Hamm, H., Die neuen Männer um Mao (II), in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Mai 1969, und: Kuo, H.-y., China und die „Barbaren“. Eine geistesgeschichtliche Standortbestimmung. Pfullingen: Neske Verlag 1967, S. 165.

<sup>6</sup> Vgl. Schelochowzew, A., Chinesische Kulturrevolution aus der Nähe. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1969, S. 64 f.

<sup>7</sup> Mehrert, K., Maos Zweite Revolution, S. 14.

die Fraktion um Mao und Lin Biao der Gruppe um den damals noch amtierenden Staatspräsidenten Liu Shao-qi gegenüberstand. Die Pekinger „Volkszeitung“ – ebenso wie die Parteizeitschrift „Hongqi“ (Rote Fahne) – als Organ des Zentralkomitees stand unter dem Einfluß von Anhängern der Liu-Fraktion: von Lu Ding-yi, dem Leiter der ZK-Propagandaabteilung, und von Peng Zhen, dem Bürgermeister von Peking. Diese Lage zwang Mao, sich der Armeezeitung und – durch Vermittlung Yao Wen-yuans – der in Shanghai edierten „Wenhui Bao“ zu bedienen, um publizistisch gegen die von ihm als revisionistisch und bourgeoisfreundlich angegriffenen Kreise vorzugehen<sup>8</sup>.

Die Situation änderte sich jedoch bereits mit der seit Mai 1966 vorsichgehenden Reorganisation der zentralen Propagandaabteilung und des Stadtparteikomitees von Peking, die die Entlassung Peng Zhens, des Befürworters Deng Tuos, zur Folge hatte. Die Maßnahmen Maos vom Angriff gegen Wu Han bis zur Auflösung des alten Pekinger Parteikomitees bezeichneten das erste Stadium des gegen die Machtposition Liu Shao-quis geführten Kampfes.

Es mußte eines der Hauptziele Maos sein, so rasch wie möglich die absolute Kontrolle über die gesamte Presse zu gewinnen. Schon vom Beginn des Jahres 1965 an hatte er versucht, den chinesischen Propagandaapparat zu säubern. Gemeinsam mit Lin Biao verschaffte er sich in der Folgezeit Schritt für Schritt weitgehenden Einfluß auf die Massenmedien<sup>9</sup>. Die Herrschaft über die Propagandainstitutionen versprach Mao die Chance zur unwidersprochenen Verkündung seiner eigenen Linie, zur endgültigen Ausschaltung jedweder getarnten wie offenen Opposition und zur Ausnutzung aller publizistischen Medien im Dienste des auf ihn bezogenen Persönlichkeitskultes. Neben der Säuberung der Spitzenfunktionäre des Propagandaapparates wurden auch die Chefs der Propagandaorganisationen auf Provinz- und lokaler Ebene in großer Zahl abgelöst. Im Juli 1966 mußte Lu Ding-yi seine Funktionen als Direktor der Propagandaabteilung des Zentralkomitees abtreten. Diesen wichtigen Platz erhielt nun Lin Biaos Waffengefährte Tao Zhu, ehemals erster Sekretär des Zentral-Südchina-Büros des ZK der KPCh. Doch auch er fiel bald den Ereignissen der Kulturrevolution zum Opfer. Die Propagandaabteilung des ZK geriet dann zunehmend in die Spannungen zwischen der Gruppe um Lin Biao und derjenigen um Jiang Qing, der Frau Maos<sup>10</sup>. Ihr jetziger Leiter ist vermutlich Yao Wen-yuan, der zum Chefpropagandisten Maos avancierte.

Außerordentlich einschneidende Veränderungen hatten die Eingriffe Maos und seiner ihm ergebenen Fraktion besonders für das Pressewesen zur Folge. Ein unter persönlicher Mitwirkung Maos verfaßtes Rundschreiben des ZK der KPCh vom 16. Mai 1966 bildete das Signal zum Vorgehen gegen die sich in den Händen der Mao-Gegner befindenden Presseorgane. Die gesamte Partei wurde aufgerufen, „die

<sup>8</sup> Vgl. vor allem die Analyse von Man, Ch., *The People's Daily and the Red Flag Magazine during the Cultural Revolution*. Hong Kong: Union Research Institute 1969, bes. S. 2 f.

<sup>9</sup> „In the long run one of the most important victories won by Lin Biao and the military may be the high degree of control they have gained over the massive, totalitarian propaganda, education and indoctrination machinery of China. They gained and have apparently largely retained almost a monopoly over mass media of communications. This has permitted the Mao-Lin group to propagate their own policies, indoctrinate the masses and largely silence their enemies.“ Powell, R. L., *The increasing power of Lin Biao and the Party Soldiers, 1959–1966*, in: *The China Quarterly* 34 (1968), S. 57.

<sup>10</sup> Vgl. Man, Ch., a.a.O., S. 67.

reaktionären bürgerlichen Ideen im Bereiche der akademischen Arbeit, der Erziehung, des Journalismus, der Literatur, Kunst und des Verlagswesens zu kritisieren und zu verwerfen und auf diesen kulturellen Gebieten die Führung zu übernehmen“. Im gleichen Monat erfolgte der Angriff des Armeeeorgans „Jiefangjun Bao“ auf die „Volkszeitung“. Gegenstand der Attacke waren angebliche Irrtümer des Parteiblattes in der Beurteilung des Vorranges der Ideologie vor dem Wert fachlichen Könnens. Die Militärs übernahmen nun vorübergehend die Leitung der „Volkszeitung“, die im Juni 1966 reorganisiert wurde. Zwar konnte sie wenig später wieder eine führende, allerdings nicht die führende Position innerhalb der Landespresse einnehmen, doch behielten die stellvertretenden Chefredakteure der Armeezeitung verantwortliche Funktionen in der Redaktion der „Volkszeitung“ bei<sup>11</sup>.

Die Säuberungswelle in der Presse erfaßte sehr rasch die vom Peking Stadtpartei-Komitee herausgegebenen Zeitungen „Beijing Ribao“ (Pekinger Tageblatt) und „Beijing Wanbao“ (Pekinger Abendblatt). Beide Organe, die früher Artikel von Deng Tuo veröffentlicht hatten, wurden im Juni 1966 antisozialistischer und antiparteilicher Tendenzen beschuldigt. Die Redaktionen übten sofort Selbstkritik, erkannten in einer gemeinsamen Erklärung die Richtigkeit der gegen sie geäußerten Vorwürfe an und versprachen, zur proletarischen Position zurückzukehren und an der großen sozialistischen Kulturrevolution teilzunehmen: „Wir sind äußerst glücklich darüber ankündigen zu können, daß die Tageszeitung und die Abendzeitung ein neues Leben beginnen. Dies ist einmal mehr ein Sieg für die großen Lehren Mao Tse-tungs“. Die beiden Blätter, so wurde von den neuen reorganisierten Redaktionen erklärt, hätten sich zu Handlangern einiger ehemaliger Angehöriger des Komitees der Stadt-Parteiorganisation gemacht und diesen geholfen, ihre parteifeindliche, revisionistische und antisozialistische Linie zu verfolgen. Während die Pekinger Abendzeitung eingestellt wurde, durfte die Pekinger Tageszeitung noch bis zum September 1966 erscheinen<sup>12</sup>. Gegen die Tageszeitung richtete auch das maßgebende Parteijournal „Hongqi“ (Rote Fahne) einen Artikel, in dem ihr mangelnde Entschlossenheit und Kritik gegenüber den Ansichten Wu Hans, Deng Tuos und Liao Mo-shas vorgehalten wurden<sup>13</sup>. Sie konnte dann erst wieder zu Beginn des Jahres 1967, nun als offizielles Organ des Pekinger Revolutionskomitees, an die Öffentlichkeit treten.

Anfang September 1966 gab eine der prominentesten und traditionsreichsten Zeitungen Chinas, die „Dagong Bao“, bekannt, daß sie künftig nicht mehr täglich, sondern nur noch dreimal wöchentlich gedruckt werde. Außerdem nahm sie den Namen „Qianjin Bao“ (Vorwärts) an. Eine Xinhua-Meldung vom 15. September 1966 berichtete über die erste Ausgabe des neuen Blattes und gab die Erklärung der Redaktion wieder, daß die Zeitung „ein Ergebnis des Sieges der Roten Garden und der revolutionären Massen in ihrem großen Marsch für die Zerstörung der alten Ideen, Kultur, Sitten und Gebräuche und für die Unterstützung der neuen Ideen, Kultur, Sitten und Gebräuche“ wäre. Die Nachfolgerin der alten „Dagong Bao“ wandte sich mit ihrer Propaganda vor allem an Finanz- und Handelskreise. Weitere Opfer der Anfangs-

<sup>11</sup> Vgl. Communist China's press reorganized in purge, in: The New York Times vom 22. September 1966.

<sup>12</sup> Vgl.: Chinese Communists close Peking's city newspaper and purge its staff, in: The New York Times vom 4. September 1966; ferner: Säuberung auch in Chinas Presse, in: Süddeutsche Zeitung vom 8./9. Juni 1966.

<sup>13</sup> Qi, B.-y., Den bürgerlichen Standpunkt von „Qianxian“ und „Beijing Ribao“ kritisieren (chines.), in: Hongqi 7 (1966), S. 24 ff.

phase der Kulturrevolution wurden die Zeitungen des Jugendverbandes „Zhongguo Qingnian Bao“ und des Gewerkschaftsbundes „Gongren Ribao“, nachdem die jeweiligen Organisationen aufgelöst worden waren; ferner mehrere national verbreitete Periodika aus dem Bereich der Gesellschafts- und Politikwissenschaften. Am Ende des ersten Jahres der Kulturrevolution waren insgesamt fünf Zeitungen (und drei Zeitschriften) eingestellt, drei Zeitungen (und zwei Periodika) waren umbenannt worden<sup>14</sup>.

### Die Ereignisse in Shanghai

Im Januar 1967 wurden die in Shanghai edierten Zeitungen „Wenhui Bao“ und „Jiefang Ribao“ reorganisiert. Dieser Vorgang erregte in der chinesischen Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen, zumal die „Wenhui Bao“ mit dem Abdruck von Yao Wen-yuans Artikel gegen antiparteiliche Strömungen in der Literatur im November 1965 die kulturrevolutionäre Bewegung eingeleitet hatte. Nun wurden der Redaktion jedoch reaktionäre Tendenzen vorgeworfen. Das war im übrigen nicht das erste Mal. Bereits im Jahre 1957 hatte Mao einen Beitrag gegen die angeblich „bürgerliche Orientierung“ dieses Blattes verfaßt, in dem von ihm die als rechtsgerichtet angesehenen Kreise angegriffen worden waren. In den Jahren 1961/62, so hieß es in den neuerlichen Vorwürfen weiter, hätte sich die Zeitung als ein Propagandainstrument zur Wiedererrichtung des Kapitalismus betätigt. Vom 1. Juni 1966 sei sie dann in die Hände von konterrevolutionären Revisionisten gefallen und habe als Werkzeug der bürgerlichen Reaktionäre gedient. Zum Verständnis dieser Vorgänge ist hierbei zu erwähnen, daß zu jener Zeit der Staatspräsident Liu Shao-qi und der Generalsekretär des KP-Zentralkomitees Deng Xiao-ping sich in Peking durchgesetzt und ihre Gefolgsleute das Stadtkomitee von Shanghai unter Kontrolle gebracht hatten. Dadurch waren auch die lokalen Zeitungen unter ihren Einfluß geraten. Von Juni ab trachtete deshalb die Redaktion der „Wenhui Bao“ in ihrer Berichterstattung danach, die kulturrevolutionäre Massenbewegung zu ignorieren und alles zu unterdrücken, was sich kritisch gegen das Stadtkomitee von Shanghai richtete. Andererseits griff das Blatt planmäßig alle „Konterrevolutionäre“ in Schulen und Fabriken an und wandte sich gegen die „Rebellen“ als „gefährliche, parteifeindliche und doppelgesichtige Elemente“. Der Widerstand gegen diese Redaktionspolitik formierte sich erst allmählich. Verschiedene Gruppen von Studenten und Arbeitern sollen sich zunächst mit Mitarbeitern der „Wenhui Bao“ zusammengetan haben, um über den Sturz der Redaktion zu beraten. Doch erst im Dezember 1966 gelang es ihnen, ihrem Vorhaben Publizität zu verschaffen<sup>15</sup>. Offenbar waren die Meinungen über das weitere Vorgehen geteilt: einige der Mao-freundlichen Revolutionäre befürworteten die Schließung des Blattes, andere traten für die Übernahme der Redaktion durch die „Rebellen“ selbst ein. Diese Ansicht setzte sich durch, und so verständigte man sich, daß einige Mitglieder der Gruppe die Kulturrevolutionszentrale in Peking von den Plänen benachrichtigen sollten, andere bereits für die

<sup>14</sup> Ebenso scharf wie die Tagespresse trafen die Ereignisse der Kulturrevolution die chinesische Zeitschriftenpresse. Eine Reihe von Fachpublikationen aus allen Bereichen der Wissenschaft konnte das Jahr 1966 nicht überleben.

<sup>15</sup> Vgl. Hunter, N., *The cultural arm*, in: *Far Eastern Economic Review* 1 (1967), S. 23.

ersten Ausgaben der Zeitung Artikel vorzubereiten hätten. Der Bericht dieser Rebellengruppe über den Machtwechsel in der „Wenhui Bao“ fand wegen seiner weit über Shanghai hinausreichenden Bedeutung in der maoistischen Presse erhebliche Resonanz. Kaum ein anderer vergleichbarer Fall ist derart ausführlich geschildert worden und hat somit Einblick in die tägliche Praxis der Fraktionskämpfe in der Kulturrevolution geben können:

„Von den proletarischen Revolutionären innerhalb wie außerhalb unserer Organisation belagert, hielt die Handvoll von Leuten, die im städtischen Parteikomitee die Autorität besaßen und den kapitalistischen Weg gingen, die Zeitung ‚Wenhui Bao‘ für eine Bedrohung ihrer Macht. Daher planten sie die Schließung des Blattes... Nachdem dieses Vorhaben gescheitert war, versuchten die Ränkeschmiede, unsere Zeitung durch einen Zusammenschluß mit der ‚Jiefang Ribao‘ (Befreiungszeitung) zu eliminieren. Sie schrieben an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und schlugen diesen Schritt vor. Inzwischen versuchten sie, unter dem Vorwand, die Führung zu ‚stärken‘, den Kern unserer Mitglieder in Spitzenpositionen zu bringen. Dadurch hofften sie, diese Mitglieder zu Gefangenen des reaktionären, bürgerlichen Kurses zu machen. Wir aber wiesen diese boshaften Falle zurück, da wir längst den Entschluß gefaßt hatten, denjenigen, die den kapitalistischen Weg in der Zeitung gewählt hatten, die Macht zu entreißen und sie fest in die Hände der proletarischen Revolutionäre zu legen. Vom 22. Dezember an riefen wir gemeinsam mit mehreren anderen Kampfgruppen alle Mitglieder der Zeitung zu drei Versammlungen auf, auf denen wir schworen, den bürgerlichen, reaktionären Kurs zu beenden. Wir kritisierten und legten mit aller Gründlichkeit jede einzelne Schandtat jener Leute bloß, die dem bürgerlichen, reaktionären Kurs hartnäckig folgten. Bei diesen Zusammenkünften standen viele, die getäuscht worden waren, auf und sprachen sich zornig gegen die Verbrechen der alten Führung aus. Mit aller Aufrichtigkeit begrüßten wir jeden wirklichen revolutionären Genossen, der sich früher oder später zum proletarischen, revolutionären Kurs des Vorsitzenden Mao bekannte. Am 28. Dezember waren die wenigen Reaktionäre, die auf der bürgerlichen Linie beharrten, vollständig von den Massen isoliert. Die Situation war nun für die Machtergreifung reif. An jenem Tag verständigten wir uns über den strategischen Plan, am 3. Januar 1967 diese revolutionäre Aktion auszuführen...“<sup>16</sup>

Mao Tse-tung und unmittelbar nach seinen Äußerungen in einem Leitartikel auch die Pekinger „Volkszeitung“ (Ausgabe vom 19. Januar 1967) würdigten den Redaktionswechsel und feierten ihn als einen Markstein in der Kulturrevolution und als Ansporn für ähnliche Entwicklungen im ganzen Lande.

Nachdem die „Wenhui Bao“ von Mao ergebenen Revolutionären übernommen worden war, geriet zwei Tage später, am 5. Januar, auch die „Jiefang Ribao“ unter deren Kontrolle, was in der Pekinger Zentrale ebenso als ein Siegesignal gefeiert werden konnte.

### Zur Entwicklung nach 1966

Trotz dieser Erfolge ging die Durchsetzung der maoistischen Linie im Pressejournalismus von nun an keineswegs reibungslos vonstatten. So kam es im Oktober 1967 zu Schwierigkeiten bei einem anderen prominenten Presseorgan, der in Kanton erscheinenden „Nanfeng Ribao“ (Süd-Zeitung). Das Blatt wurde von dem Sprachrohr der Roten Garden „Hongweibing“ (Ausgabe vom 23. Oktober) redaktioneller

<sup>16</sup> Hongqi: (Rote Fahne) 3 (1967), S. 52 f. Erfahrungsberichte über den Redaktionswechsel in der Wenhui Bao finden sich ferner in: China Reconstructs 4 (1967), S. 16 ff., und Hongqi 6 (1967), S. 45 ff.

Nachlässigkeiten bezichtigt, wodurch die Auflage von 500 000 auf 150 000 Exemplare pro Tag gesunken sei. Die Vorwürfe wandten sich hauptsächlich gegen das angebliche Abweichen von der revolutionären Linie und den stereotypen Abdruck von Artikeln einer gegnerischen Gruppe<sup>17</sup>. Die Roten Garden warnten die Redaktion daher vor einer Fortsetzung des „antirevolutionären“ Kurses, anderenfalls sie zur Rebellion gegen die Zeitung entschlossen wären.

Am 23. Januar 1969 richtete die „Nanfang Ribao“, nun ganz auf der promaoistischen Linie liegend, ihrerseits Angriffe gegen die ebenfalls in Kanton herauskommenden Zeitungen „Yangcheng Wanbao“ und „Guangzhou Ribao“, die in ihrem pressepolitischen Kurs Sympathien für die Ideen Liu Shao-qis und Tao Zhus hätten erkennen lassen. Solche Vorkommnisse spiegeln die Wechselfälle der kulturrevolutionären Ereignisse wider und veranschaulichen die oft schwer entzifferbaren Tendenzen in der chinesischen Pressepolitik seit 1966. Denn bereits am 19. Februar 1966, zu Beginn der Kulturrevolution, hatte die Redaktion der „Yangcheng Wanbao“ die für die Pressepolitik richtungweisende Ansprache Maos an die „Djin-Sui Jibao“ vom 2. April 1948 nachgedruckt und sich bei dieser Gelegenheit zur Selbstkritik bekannt.

Für die weitere organisatorische Entwicklung der Zeitungspresse war die ideologisch motivierte Einschaltung der aus Arbeitern und Armeeangehörigen gebildeten „Mao-Tse-tung-Propagandatrups“ in die redaktionelle Praxis entscheidend. Die verstärkte Mitwirkung von journalistisch nicht qualifizierten Arbeitern, Bauern und Soldaten in den Zeitungen sollte den Einfluß der Mao-Lin-Fraktion endgültig sichern, gleichzeitig aber auch den professionellen Journalismus noch stärker zurückdrängen, von dem am ehesten antirevolutionäre Tendenzen befürchtet wurden. Einer der wichtigsten Anstöße zu dieser Entwicklung war der von Yao Wen-yuan verfaßte und in der „Roten Fahne“ (Jg. 1968/2) erschienene Artikel: „Die Arbeiterklasse muß überall die Führung innehaben“, in dem die Forderung erhoben wurde, daß aus Arbeitern gebildete Propagandatrups alle Bereiche des ideologischen Überbaus, also auch die Presse, systematisch durchdringen sollten.

Das ideologische Motiv für die gegen die „intellektuellen“ Redaktionsmitglieder in den Zeitungen gezielte Einschleusung der „Propagandatrups“ ist in einem Bericht des Provinzrundfunks von Hubei am 8. August 1969 unzweideutig erklärt worden: „Im Grunde bedeutet die Veränderung der journalistischen Front durch die Ideen Mao Tse-tungs die Veränderung des Menschen — die Umerziehung der Intellektuellen durch Merkmale der Arbeiterklasse. Wir müssen ‚sorgfältig arbeiten‘, den Intellektuellen eifrig helfen, dürfen sie aber nicht schonen. Wir müssen nicht nur den außerordentlichen und langwierigen Charakter dieser Aufgabe erkennen, sondern müssen ideologische und politische Arbeit durchführen — immer ein wenig zu einer bestimmten Zeit, durchdringend und sorgsam... Solange wir in unserer Arbeit beharrlich sind, werden wir in der Lage sein, die bürgerliche Weltanschauung der Intellektuellen zu verändern, ihren Standpunkt anders auszurichten und eine Schar revolutionärer Zeitungsmitarbeiter heranzubilden, und auf diese Weise die Front des Journalismus fest in die Hand zu bekommen.“<sup>18</sup>

Die Verlagerung der journalistischen Arbeit in den Redaktionen auf fachlich unvorbereitete, obschon politisch-ideologisch zuverlässige Mao-Anhänger bildet heutzutage jedoch ein erhebliches Hindernis auf dem Wege zur Wiederherstellung eines

<sup>17</sup> Vgl. Survey of China Mainland Press 1967, No. 4075, S. 24 f.

<sup>18</sup> Zit. The Peking Informers 6 (1969), S. 9.

angemessenen fachlichen Standards im Journalismus. Außerdem vermochte sie anscheinend noch immer keinen restlos durchschlagenden Erfolg in der Auseinandersetzung zwischen den „zwei Wegen“ in der Publizistik zu bringen. Denn die Verwirklichung der maoistischen Pressepolitik erfolgte offenbar auch in den Jahren 1968 bis 1970 noch nicht überall ohne Hindernisse. So wurde in einer Verlautbarung des Revolutionskomitees der Provinz Zhejiang vom November 1969 zugegeben, daß die dortigen Zeitungen die politische Linie Maos in unzulänglicher Weise propagierten, da die Presseberichterstattung mit der Entwicklung der Situation nicht Schritt gehalten habe. Um die Parteilinie zu stärken und Maos Gedanken intensiver zu verbreiten, stellte das Komitee von Zhejiang dem Personal der Zeitungen und der anderen Medien fünf vordringliche Aufgaben: 1. stärkere Einschaltung der Partei in die Pressearbeit durch Mitwirkung führender Parteimitglieder; 2. propagandistische Mobilisierung der Massen im Kampf um die öffentliche Meinung; 3. Unterstützung der Journalisten bei Provinz-, Kreis- und Stadtorganen sowie in Betrieben oder Lehranstalten durch ideologisch erfahrene Arbeiter, Bauern und Soldaten; 4. gründliche Kritik der konterrevolutionären und revisionistischen pressepolitischen Linie Liu Shao-qis; 5. Mithilfe der Armee-Einheiten bei der Leitung von Zeitungen durch Revolutionskomitees. In einer Direktive vom 1. Oktober 1969 bestimmte das Parteikomitee von Zhejiang außerdem die in Hangzhou erscheinende Tageszeitung „Zhejiang Ribao“ zu ihrem offiziellen Organ<sup>19</sup>.

Noch am 4. Februar 1970 schrieb die „Wenhui Bao“, daß nach drei Jahren der Kulturrevolution „reaktionäre Elemente der Bourgeoisie“ eine wütende Gegenattacke auf das Proletariat durchführten, wobei sie die alte Ideologie, alte Sitten und die alte Kultur als ihre Waffen zu Hilfe nähmen<sup>20</sup>.

Infolge der allgemeinen Unübersichtlichkeit der Situation auf dem Gebiet der Massenmedien sind nur spärliche Informationen über die verantwortlichen Presse- und Propagandafunktionäre verfügbar. Unsicher ist zum Beispiel, wer jetzt als Chefredakteur der Pekinger „Volkszeitung“ fungiert; noch am 1. Mai 1968 wurde Tang Ping-zhu in dieser Position identifiziert, der einst stellvertretender Chefredakteur der Armeezeitung gewesen war. Ebenso wenig klar ist, wer heute Radio Peking oder die Xinhua-Nachrichtenagentur, die ebenfalls den interfraktionellen Auseinandersetzungen nicht entgangen war, leitet. Der frühere Direktor Wu Leng-xi wurde im späten Frühjahr 1967 entlassen, sein kommissarischer Nachfolger, Hu Zhi, verlor seine Stellung Ende 1967 oder Anfang 1968. Auch bleibt die personelle Besetzung führender Positionen in den meisten zentralen und Provinzzeitungen zur Zeit ungeklärt. So hat man in Erfahrung bringen können, daß der Chefredakteur der Pekinger Zeitung „Guangming Ribao“, Mu Xin, ebenfalls in den Jahren 1967/68 seines Amtes enthoben wurde, kennt jedoch nicht seinen Nachfolger. Völlig ungewiß ist die Information ferner über die Leitung wichtiger Organe der Provinzpresse, so der „Dazhong Ribao“ (Shandong), „Henan Ribao“, „Xinhua Ribao“ (Jiangsu) oder „Hubei Ribao“. Offenkundig haben nun die von der Armee geführten Propagandatrups überwiegend die Kontrolle der Massenmedien übernommen. Charakteristisch hierfür ist die weitgehende Politisierung der Zeitungsinhalte. Die Presse wurde nach dem Vorbild der von den Roten Garden herausgegebenen Publikationen umgestaltet und nahm häufig die Form von Propagandapamphleten an.

<sup>19</sup> China Reporting Service, November 24, 1969.

<sup>20</sup> China Reporting Service, March 4, 1970.

Auffallend in der heutigen Zeitungspressen ist die Tendenz zur Anonymität der Beiträge. Ob es sich um Reportagen, Erfahrungsberichte, Leitartikel oder theoretische Artikel handelt, in einer Vielzahl von Fällen bleiben die Autoren ungenannt; sehr häufig treten als Verfasser Redaktionskollektive in Erscheinung<sup>21</sup>. Typisch für die gesamte Situation ist, daß als Verfasser oder zumindest Inspirator wichtiger, in den großen Pekinger Zeitungen erscheinender Leitartikel Chen Bo-da, der einflußreiche, dem Ständigen Komitee des Partei-Politbüros angehörende Propagandapolitiker, vermutet wird, aber nicht schlüssig nachgewiesen werden kann. Leserzuschriften werden dagegen wie früher gewöhnlich gezeichnet, wie dies natürlich auch bei offiziellen Verlautbarungen oder Kommuniqués der Fall ist. Auffallend ist ferner, daß bestimmte Artikel in mehreren Presseorganen gleichzeitig veröffentlicht werden. Am deutlichsten tritt dies bei gemeinsam publizierten Beiträgen der Pekinger „Volkszeitung“, der Armeezeitung „Jiefangjun Bao“ und der Parteizeitschrift „Hongqi“ (Rote Fahne) zutage.

Die chinesische Presse ist infolge all solcher Veränderungen im Vergleich zur Zeit vor 1966 durch einen größeren Mangel an Individualität des Inhalts, insgesamt durch einen stärker kollektiven Zug gekennzeichnet und wirkt noch uniformer als in den früheren Jahren. Darüber hinaus ist auf eine weitere Entwicklung in der Publizistik hinzuweisen, die für den Verlauf der Kulturrevolution nicht ohne erhebliche Bedeutung blieb: die Verbreitung der Wandzeitungen (dazibao). Um die Massen zu mobilisieren und die vom Parteiapparat beherrschten Kommunikationsmittel zu ergänzen oder aber ihnen entgegenzuwirken, wurden sie zu einem wichtigen Medium der Revolutionsagitation<sup>22</sup>. Die Wandzeitung wandelte während der Kulturrevolution ihre ursprüngliche Funktion insofern, als sie nun die Rolle eines konkurrierenden Kommunikationsmediums übernommen hat: sie wurde zu einem mitentscheidenden Propaganda- und Agitationsinstrument im Konflikt zwischen den Mao-Anhängern und deren Gegnern unter Führung Liu Shao-qis. Die Armeezeitung „Jiefangjun Bao“ hat in ihrer Ausgabe vom 4. September 1967 diese Rolle der Wandzeitung umrissen: „Die der revolutionären Massenkritik . . . gewidmeten Wandzeitungen sind gute Lehrsäle für das schöpferische Studium und die Anwendung der Werke des Vorsitzenden Mao. Sie sind mächtige Waffen zur Verbreitung und Unterstützung der Gedanken Mao Tse-tungs. Sie sind wichtige Faktoren, um die absolute Autorität der Gedanken Mao Tse-tungs zu sichern. — Diese besonderen Wandzeitungen organisieren und mobilisieren Hunderte von Millionen von Kritikern aus den Volksmassen, sie konzentrieren ihr Feuer auf die Handvoll von machtausübenden Personen in der Parteispitze, die den kapitalistischen Weg gehen; sie stellen ihre verruchte und verbrecherische Opposition gegenüber der Partei, dem Sozialismus und den Gedanken Mao Tse-tungs bloß und lassen sie in dem weiten Ozean der proletarischen Kulturrevolution versinken.“<sup>23</sup>

Die Roten Garden als die Mao ergebene, mit den Gefolgsleuten Lius rivalisierende Gruppe im Machtkampf der Parteiflügel schufen sich in den Wandzeitungen ein eigenes wirkungsvolles publizistisches Medium. Mit ihrer Hilfe wurden die Widersacher Maos in aller Öffentlichkeit angegriffen und als kapitalistisch oder bürgerlich ge-

<sup>21</sup> Vgl. auch: Duval, J., et al. (Ed.), *Les Chinois parlent aux Chinois*. Paris: ed. et. publications premières, 1969, editorial, S. 10.

<sup>22</sup> Vgl. Dollinger, H., *Mao und die Rote Garde*. München: Heyne Verlag 1968, S. 61.

<sup>23</sup> SCMP Jg. 1967, No. 4016, S. 17.

brandmarkt und verunglimpft<sup>24</sup>. Der Kampf um die Kontrolle der Massenkommunikationsmittel war zu einer zentralen und entscheidenden Frage der Kulturrevolution geworden. Der Wandzeitungspublizistik der Roten Garden verdankt die Mao-Lin-Fraktion nicht zuletzt die allmählich errungene Herrschaft über die Organe der öffentlichen Meinungsbildung. Die Verfügung über die Massenmedien mußte schließlich den Ausschlag im innerparteilichen Zwist geben.

### Die Auseinandersetzungen um den proletarischen Kurs im Parteijournalismus

Die Kulturrevolution hatte neben den radikalen Eingriffen in Struktur und Organisation des Pressewesens einen heftigen Streit zwischen den sich befehdenden Gruppen um Liu Shao-qi und Mao Tse-tung über die Grundsätze des proletarischen Parteijournalismus zur Folge. Auftakt zu diesen Auseinandersetzungen war ein am 22. August 1967 in Peking veranstaltetes Treffen, auf dem die sich zu den „proletarischen Revolutionären“ bekennenden Journalisten einen Generalangriff gegen die von Liu Shao-qi im Journalismus vertretene und von den Mao-Anhängern als konterrevolutionär und revisionistisch verworfene Linie starteten<sup>25</sup>. Zu Lius journalistischen Gefolgsleuten zählten insbesondere Lu Ding-yi, Peng Zhen und Deng Tuo. Kern der Kritik war der Vorwurf, daß die Anhänger Lius, des „chinesischen Chruschtschev“, sich offen den von Mao formulierten Theorien und politischen Leitlinien des proletarischen Journalismus widersetzt und – wenn auch vergebens – versucht hätten, die öffentliche Meinung auf die Wiedererrichtung des „Kapitalismus“ in China vorzubereiten. Polemisiert wurde vor allem gegen die Bestrebungen der Liu-Fraktion um die Schaffung von Massenmedien „für das ganze Volk“<sup>26</sup>, die allein dem Verrat an der Diktatur des Proletariats und der Beseitigung der führenden Rolle der Partei dienen würde. Hinter solchen Zielen vermuteten die „proletarischen Journalisten“ nichts weiter als die Theorie vom Absterben des Klassenkampfes, gegen die die Parteigänger Maos mit aller Schärfe zu Felde zogen. Ebenso verfielen die der Liu-Gruppe zur Last gelegten Forderungen nach „objektiver, unparteiischer, wahrheitsgemäßer und allseitiger sowie allgemein interessierender Berichterstattung“ dem abfälligen Urteil der Maoisten. Demgegenüber wurde von ihnen die Verbreitung der Gedanken Mao Tse-tungs zur wichtigsten Aufgabe der Presse und der anderen Medien proklamiert.

Einen Höhepunkt erreichte die Pressekampagne um den proletarisch-revolutionären Kurs im Parteijournalismus im Sommer 1968, als das Pekinger Revolutionskomitee wachsende Sorge über die Abweichungen von der offiziellen, vor allem in der „Volkszeitung“, dem Armeeorgan „Jiefangjun Bao“ und der Parteizeitschrift „Rote

<sup>24</sup> Zu der Wandzeitungspublizistik vgl. Broman, B. M., Tatzepao: Medium of Conflict in Chinas „Cultural Revolution“, in: *Journalism Quarterly* 1 (1969), S. 104; ferner: Kernig, C. D. (Herausgeber): *Die Kommunistischen Parteien der Welt*. Freiburg–Basel–Wien: Herder Verlag 1969, S. 152 (China).

<sup>25</sup> Vgl. *Counter-revolutionary revisionist line on journalism denounced*, in: *Peking Review* 37 (1967), S. 11.

<sup>26</sup> Erinnert sei an das Programm der *Renmin Ribao* (Pekinger „Volkszeitung“) vom 1. Juli 1956, in dem es als die größte Aufgabe der Zeitungen bezeichnet worden war, den vielseitigen Bedürfnissen der Leser nachzukommen, und in dem die Redaktion die Zeitung zum Sprachrohr der Gesellschaft erklärt hatte.

Fahne“ (Hongqi) vertretenen Informationspolitik zum Ausdruck brachte. In diesen drei führenden Organen erschien eine Reihe von Beiträgen, in denen die prosozialistische Linie erläutert und der Haltung Lius zur Pressepolitik gegenübergestellt wurde. Die Polemik begann mit einem von den Redaktionen der „Volkszeitung“, der „Roten Fahne“ und des Armeeblasses gemeinsam veröffentlichten Grundsatzartikel<sup>27</sup>. Er enthielt eine scharfe Abrechnung mit den journalistischen und pressepolitischen Vorstellungen und Praktiken Lius seit Gründung der Volksrepublik. Mehrfach wurde Maos Ansprache an die „Djin-Sui Jibao“ aus dem Jahre 1948 erwähnt und als bleibendes wie verbindliches Programm für den revolutionären Journalismus gewürdigt. Einleitend legten die drei Redaktionen noch einmal ihre grundsätzliche Position dar, in dem sie auf den eindeutig klassenorientierten Standort der gesamten Publizistik verwiesen: „Alle Zweige des Journalismus, darunter das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen, der Rundfunk und die Nachrichtenagenturen sind sämtlich Instrumente des Klassenkampfes. Ihre Propaganda beeinflusst das Denken, die Gefühle und die politische Orientierung der Massen. Der erbitterte Kampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie um die Führungsposition im Journalismus ist ein von dem Proletariat und der Bourgeoisie auf Leben und Tod geführter Kampf an der ideologischen Front.“

In dem Artikel wurde die Behauptung geäußert, daß, nachdem die Presse in den stürmischen Ereignissen der Kulturrevolution fast überall im Mittelpunkt der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen politischen Kräften gestanden habe, die Anhänger der von Liu befürworteten Richtung im Journalismus schließlich aus ihren Positionen verdrängt worden seien. Trotzdem erklärte man den Kampf zwischen den proletarischen und den „bürgerlichen“ Kräften um die Herrschaft über die Presse durchaus nicht für beendet und sah aus diesem Grunde die Fortsetzung der energischen Propaganda für den von Mao eingeschlagenen Kurs im Journalismus als unabdingbar an.

### Hintergründe des pressepolitischen Disputes

Der gemeinsame Grundsatzartikel der drei Parteiorgane ist auch deshalb von erheblichem Interesse, weil in ihm wichtige Details über die Entwicklung der chinesischen Presse seit 1949 und über frühere Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Pressepolitik enthüllt werden. Daneben stellt er einen Beweis für die nach über zwei Jahren der Kulturrevolution auch im Journalismus teilweise noch ungeklärte Situation und für den weiterhin schwelenden Machtkampf der auseinanderstrebenden Parteiflügel dar.

Ein Hauptziel der Angriffe seitens der Mao-Fraktion war zunächst die von Liu Shaoqi genau ein halbes Jahr nach den für die zukünftige Zeitungsarbeit richtungweisenden Ausführungen Maos vor der „Djin-Sui Jibao“ am 2. Oktober 1948 gehaltene „Rede an eine Journalistengruppe aus Nordchina“. Liu wurde jetzt zur Last gelegt, mit dieser Ansprache in offene Opposition zu Maos pressepolitischen Anweisungen getreten zu sein; besonders scharfe Kritik fand sein damals den Journalisten ge-

<sup>27</sup> Die große Revolution an der Front des Journalismus bis zum Ende durchführen. Zitiert wird nach: Renmin Ribao, Ausgabe vom 1. September 1968. (In Hongqi findet sich der Artikel in: 2 [1968], S. 8 ff.)

gebener Hinweis: „Ihr dient den Lesern, denjenigen, die eure Zeitungen lesen. Wenn eure Leser sagen, daß eure Zeitungen gut sind, dann ist gute Arbeit geleistet worden“. Lius wenige Monate später, im April und Mai 1949 nach einer Plenarsitzung des Parteizentralkomitees geäußerte Beanstandung, daß die Bourgeoisie in der Presse und Propaganda in allzu negativer Sicht dargestellt werde und keine faire Behandlung erfahre, stieß jetzt ebenso auf heftige Ablehnung. Der frühere Versuch Lius, auch dem Standpunkt der „Kapitalisten“ in der Presse Geltung zu verschaffen, wurde mit dem Streben nach dem Sturz der proletarischen Diktatur gleichgesetzt. Neutralität und Objektivität in der Pressearbeit könne es nach Ansicht der drei Redaktionen prinzipiell nicht geben, statt dessen wären die Zeitungen zu einer eindeutigen politischen Tendenz verpflichtet. Der pragmatischer erscheinende Standpunkt Lius, nach der Beseitigung der alten Ordnung eine behutsamere Taktik gegenüber den entmachteten Schichten oder Klassen einzuschlagen, verfiel nun ebenfalls der nachträglichen Mißbilligung der orthodox eingestellten Kreise in der KP-Spitze, für die eine strikte Bindung der Publizistik an die jeweilige Klassensituation höchstes Postulat blieb.

Ein weiterer Angriffspunkt gegen Liu waren die von ihm im Jahre 1956 inspirierten „Direktiven zur Arbeit der Xinhua-Nachrichtenagentur“. Auch in ihnen erkannte man die Verteidigung einer unparteiischen, objektiven und wahrheitsgemäßen Berichterstattung. Die Veröffentlichung unterschiedlicher Ansichten sollte demgegenüber nur dann berechtigt sein, sofern diese aus den Volksmassen selbst stammten und nicht von „Reaktionären“ ausgesprochen worden wären, wobei entsprechend dem rigoros dogmatischen Verständnis des Begriffes „Massen“ alle grundsätzlich oppositionellen Kräfte von vornherein ausgeklammert wurden. Die Haltung Lius setzten die Parteiblätter pauschal mit dem Streben nach einer bürgerlichen Liberalisierung gleich. Außerdem wurde ihm jetzt die Schuld an den harten Attacken der „Rechten“ in der Kampagne des Jahres 1957 zugeschoben, die er zu offener Opposition herausgefordert hätte. Sogar einige Zeitungsredaktionen wären von dieser rechten Gruppe usurpiert worden.

Im Zusammenhang mit dem kritischen Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1957 erhielt auch Deng Tuo eine nachträgliche Rüge, da er damals wichtige Äußerungen Maos zum aktuellen politischen Kurs aus der führenden Pekinger „Volkszeitung“ ferngehalten, von den Rechten beeinflusste Zeitungen dagegen zur Propagierung ihrer gefährlichen Auffassungen angestiftet habe. Im April 1957 hatte Mao deshalb eine scharfe Kritik in der „Volkszeitung“ veröffentlicht, in der er die Parteipresse aufforderte, der Parteipolitik ohne weiteren Verzug Publizität zu geben und nicht, wie im Falle der Nationalen Propagandakonferenz geschehen, parteipolitische Vorgänge zu verschweigen.

Um die These von der angeblich probürgerlichen Einstellung Lius zu untermauern, mußte ebenso die „Direktive zur Arbeit der Volkszeitung“ aus dem Jahre 1961 erhalten, in der eine Warnung vor allzu enger Verbindung der Berichterstattung mit der aktuellen Wirklichkeit und der Rat zu einer gewissen Distanzierung von dieser Wirklichkeit zum Ausdruck kamen. Diese Auffassungen Lius zur Frage der journalistischen Arbeitsmethoden wurden jetzt als konterrevolutionäre Taktiken ausgelegt. Seine Gefolgsleute, vor allem Deng Tuo, Liao Mo-sha, Wu Han, hätten sich all diese Anregungen zu eigen gemacht und durch literarisch getarnte Opposition die proletarische Linie des Parteizentralkomitees unter Mao zu sabotieren versucht. Liu wurde

obendrein verdächtigt, sich der Propagierung der Ideen Maos widersetzt zu haben, nachdem Lin Biao im Dezember 1960 mit der „Direktive zur richtigen Leitung von Zeitungen“ die Presse aufgerufen hatte, die Gedanken Maos zu verbreiten und im Sinne der von Mao erteilten journalistischen und redaktionellen Anweisungen zu handeln. Die „proletarischen Journalisten“ glaubten, daß im Jahre 1964 der Widerstand der Liu-Gruppe offenkundig geworden ist. Sie machten nun keinerlei Unterschied mehr zwischen denen, die sich gegen den übersteigerten Persönlichkeitskult, für einen sachlicheren Kurs ausgesprochen hatten und – auf der anderen Seite – den erklärten Feinden des kommunistischen Systems und vereinfachten den ideologischen Kampf in völlig undifferenzierter Sicht: „... ob man die großen Gedanken Mao Tse-tungs propagiert oder ob man dies nicht tut oder gar Gegenpropaganda gegen diese Gedanken betreibt, ist die Wasserscheide zwischen der proletarischen Presse und der bürgerlichen Presse, ist ebenso der Prüfstein, um einen Marxisten-Leninisten von einem konterrevolutionären Revisionisten zu unterscheiden“. Es ist unverkennbar, wie eng die Bedeutung des Wortes „bürgerlich“ jetzt eingegrenzt wird. Natürlich ist es vollkommen unsinnig, die Gruppe um Liu als Anhänger der Bourgeoisie und als Kapitalisten zu diffamieren. Was ihnen im Grunde vorgeworfen wird, ist die mangelnde Bereitschaft zu Unterordnung unter eine ihnen zu wenig flexibel erscheinende, zu stark auf die Person Maos zugeschnittene politische Linie, der sie einen pragmatischeren und in geringerem Maße utopischen Weg zum Kommunismus entgegensetzen wollten. Die Diskussionen um die Prinzipien des Journalismus lassen die Verschärfung der politischen Auseinandersetzungen in der kulturrevolutionären Bewegung spürbar hervortreten.

Die Redaktionen der „Volkszeitung“, der „Roten Fahne“ und des Armeeeorgans feierten den Sieg über ihre Widersacher um Liu Shao-qi als herausragendes Ereignis der Kulturrevolution und appellierten an die Mao loyal ergebenden „proletarischen“ Journalisten, sich in allen Redaktionen des Landes durchzusetzen und die Macht an sich zu reißen. Einzig und allein der politische Kurs Maos und Lin Biaos wurde als legitim anerkannt. Die Intensität und Nachhaltigkeit, mit der die gegnerischen Ansichten der Kritik und Schmähung verfielen, weisen darauf hin, daß zu jener Zeit, im Sommer des Jahres 1968, die Stätten des Widerstandes in den Massenmedien noch immer nicht völlig getilgt waren.

### **Die Polemik gegen Liu Shao-qi**

Die Kampagne gegen Liu wurde in den Tagen nach der Publizierung des Grundsatzartikels der drei Redaktionen in den chinesischen Presseorganen mit Nachdruck fortgesetzt. So brachte die „Volkszeitung“ am 4. September 1968 erneut eine längere Polemik. Ausgehend von Maos Leitsatz, daß an der Pressearbeit politisch linientreue Vertreter aus allen Volksschichten und der gesamten Partei mitwirken sollten, daß sie nicht nur von einer kleinen Gruppe oder Minderheit von professionellen Journalisten zu leisten sei, wurde Lius These angefochten, derzufolge die Journalistik ein „besonderes Amt“ sei und journalistisch qualifizierter Fachkräfte bedürfe: „Es ist vollkommen klar, daß die von dem chinesischen Chruschtschev befürwortete Leitung der Presse durch sogenannte ‚Spezialisten‘ bedeutet, daß sie durch eine Minderheit geleitet wird, das aber heißt wiederum, daß sie von der Bourgeoisie

geleitet wird.<sup>28</sup> Dieser Gefahr könne ausschließlich durch die Beteiligung der Massen, der Arbeiter, Bauern und Soldaten, begegnet werden.

Der Nachdruck, mit dem die Mitarbeit der Massen an der journalistischen Arbeit propagiert wurde, ist vor allem mit dem Mißtrauen Maos gegen den professionellen Journalismus zu erklären. Die Presse war nach 1949 in erster Linie in den Städten konzentriert gewesen und hatte daher hauptsächlich die Intellektuellen angesprochen. Die unter dem Kommunismus neu entstandene Journalistenschicht hatte sich außerdem bald zu einem eigenen Berufsstand entwickelt<sup>29</sup>. Für Mao jedoch war die Tendenz zur Professionalisierung in jeder Hinsicht eine Gefahr für die ideologische Integrität, im Falle des Journalismus noch dazu eine äußerst bedrohliche Gefahr. Wie akut sie werden konnte, mußte ihm bereits in den frühen sechziger Jahren bewußt worden sein, als sich in der Parteipresse eine getarnte intellektuelle Opposition Einfluß verschafft hatte. Der Ruf der „proletarischen“ Journalisten nach Mitarbeit der Massen in den Redaktionen bedeutet nicht eine Forderung nach größerer Offenheit für die in den Massen vorhandenen Meinungen, sondern das Streben nach Verdrängung der berufsmäßigen und fachlich vorgebildeten Journalisten durch linientreue, nicht-professionelle Vertreter der promaoistischen Parteilinie. Diese Gefolgschaft und ihr Einfluß auf die Massenmedien sollten die endgültige und restlose Ausschaltung potentiell oppositioneller Kräfte, auch aus Kreisen der Kommunistischen Partei, sichern und den totalen Erfolg im Kampf um die Ziele der Kulturrevolution beschleunigen.

Eine Reihe von weiteren Pressebeiträgen polemisierte, an den Grundsatzartikel der drei Parteiblätter anknüpfend, besonders scharf gegen die journalistische Lehre von den „Bedürfnissen der Leser“. Sie beinhaltet nach den Worten der Kritiker im Grunde nichts weiter als eine Negierung des Klassencharakters der Publizistik, da alle Mittel der Journalistik, die sich in den Händen der „Imperialisten, modernen Revisionisten und Reaktionäre“ befänden, in keiner Weise dem Proletariat und den Werktätigen und ihren Bedürfnissen nutzten. Die proletarischen Journalisten setzten dem ihren eigenen Standpunkt entgegen: „Was der Journalismus, den wir, die proletarische Klasse, beherrschen, hingegen propagiert, sind die unbesiegbaren Gedanken Mao Tse-tungs; grundlegendes Ziel dieses Journalismus ist, das Denken unserer gesamten Bevölkerung mit den Ideen Mao Tse-tungs zu bewaffnen, die Gedanken und die Handlungen der Menschen in unserem ganzen Lande zu vereinen und dadurch die Diktatur des Proletariats zu festigen und zu stärken sowie die Wiedererrichtung des Kapitalismus zu verhindern. Das aber ist das größte Bedürfnis des Proletariats und der werktätigen Massen.“<sup>30</sup>

Die Kluft zwischen diesen Auffassungen und denen der weniger dogmatisch denkenden Kommunisten – etwa Liu Shao-qis oder Deng Tuos – ist ebenso groß wie die zwischen den Maoisten und den sowjetischen Kommunisten, die ungeachtet ihres strikten Festhaltens an der kommunistischen Pressekonzeption die Aufgaben und Funktionen des Journalismus gegenwärtig viel differenzierter auffassen und in deren Augen der Journalismus überdies mehr zu leisten hat als nur die Propaganda für bestimmte politische Ideen und sich durchaus auch auf die Bedürfnisse

<sup>28</sup> Zhang, Y., Die proletarische Presse muß sich in ihrer Tätigkeit auf Arbeiter, Bauern und Soldaten stützen, in: Renmin Ribao vom 4. September 1968.

<sup>29</sup> Vgl. Liu, A. P. L., a.a.O., S. 4.

<sup>30</sup> Guangming Ribao (Peking) vom 3. September 1968.

und Erwartungen der Leser einstellen sollte, um publizistische Massenwirkung zu erzielen. Aus solchen unterschiedlichen Haltungen wird zudem verständlich, weshalb die chinesischen Kommunisten um Mao Tse-tung ihre sowjetischen Rivalen der Kapitulation vor bürgerlich-kapitalistischem Gedankengut bezichtigen und ihnen Verrat an dem „Proletariat“ vorhalten, dessen Interessen sie nur noch durch Mao Tse-tung vertreten sehen.

Die uneingeschränkte Beherrschung der Presse und der übrigen Medien der Publizistik wird von der Mao-Lin-Fraktion auch – oder gerade – angesichts ihres augenblicklich nahezu vollkommen erscheinenden Sieges in der Kulturrevolution als Vorbedingung für einen dauerhaften Erfolg ihrer Politik angesehen, denn die Medien allein vermögen die Kontrolle über die öffentliche Meinung zu garantieren. Wie in allen Bereichen des politischen und gesellschaftlichen Lebens so hat auch in dieser Frage eine Weisung Maos Geltung, an die zu Beginn des Jahres 1969 die „Rote Fahne“ und die Pekinger „Volkszeitung“ gemeinsam erinnert haben<sup>31</sup>: „Um die Staatsmacht zu stürzen, ist es immer notwendig, vor allem die öffentliche Meinung zu schaffen und ideologische Arbeit zu leisten. Das gilt für die revolutionäre Klasse ebenso wie für die konterrevolutionäre Klasse.“

<sup>31</sup> Ji, Y.-w., Die kämpferische Kraft der revolutionären öffentlichen Meinung (chines.), in: Hingqi 2 (1969), Renmin Ribao vom 7. Februar 1969.